

Hotel-Gasthof *Friedensreich*

- Ein christlicher Roman -
Autor: Eckart Haase

Direktorin: Carla Ludwig, 38, Hotelbesitzerin

Rezeptionschef: Siegmund Sponholz, 58

Hausdame: Franziska Schott, 54

Zimmermädchen: Ursula Böttcher, 22 genannt "Uschi"; Siegrun Mahlschmitt, 25, genannt "Siggi"

Page: Peter Schmidt, 17, genannt "Pepe"

Küchenchef: Pierre Veronique, Franzose, 43

Hausmeister: Bodo Springer, 48

Kapitel 1

Es war nicht der beste Tag für Carla Ludwig. Seit sie im vergangenen Jahr den Hotel-Gasthof *Friedensreich* übernommen hatte, hatte sie sich über zuviel Arbeit nicht beschweren können. Doch heute schien sie ihr fast über den Kopf zu wachsen.

Es waren nur noch zwei Tage bis die bisher größte Veranstaltung unter ihrer Regie in dem Hotel stattfinden würde. Und die Probleme schienen zum Ende hin immer größer, statt kleiner zu werden. Warum hatte sie immer noch keine vollständige Anmelde-Liste? Schon gestern hatte sie Herrn Sponholz von der Rezeption in klaren Worten darum gebeten, ihr die Liste bis heute mittag in ihr Büro im ersten Stock zu bringen. Und nun waren es bereits zwei Stunden darüber. Wutentbrannt stürmte sie aus ihrem Büro und eilte die Treppe zur Empfangshalle hinunter. Noch ehe sie ganz unten angekommen war, rief sie bereits mit schriller Stimme in Richtung Rezeption:

"Herr Sponholz! Können Sie sich noch daran erinnern, was wir gestern besprochen hatten? Würden Sie mir bitte sagen, wann ich endlich die Anmelde-Liste für Sonntag bekomme?"

Siegmund Sponholz wartete noch einen Moment bis seine Chefin die Rezeption erreichte. Dann stand er auf und antwortete ihr in ruhigem Ton:

"Frau Ludwig, Nur keine Sorge. Der Bräutigam hat mir noch heute morgen telefonisch zugesagt, daß er mir die Zahl der Hochzeitsgäste im Laufe des Vormittages zufaxen würde. Sobald ich..."

Carla Ludwig fuhr ihm harsch ins Wort:

"Herr Sponholz! Ist 14:00 Uhr in Ihren Augen vielleicht noch vormittag? Glauben Sie eigentlich ich hätte den ganzen Tag nichts anderes zu tun, als mich um diese Hochzeit zu kümmern? Besorgen Sie endlich die Liste. In einer halben Stunde möchte ich sie in meinem Büro haben!"

"Jawohl, Frau Ludwig", entgegnete ihr Herr Sponholz besänftigend, "ich kümmere mich sofort darum."

"Das will ich auch hoffen!", sagte Frau Ludwig, machte kehrt und eilte ebenso schnell wie sie gekommen war wieder die breiten Treppen hinauf.

Siegmund Sponholz war es gewohnt, dass seine Chefin hin und wieder zu mehr oder weniger starken Wutausbrüchen neigte. Es war vieles anders geworden im *Friedensreich*. Manchmal fragte er sich, ob der schöne Landgasthof diesen Namen überhaupt noch verdiente. Sicher, die idyllische Umgebung inmitten eines naturgeschützten Erholungsgebietes, zwei Minuten Fußweg bis zum Chiemsee und dann noch ein angrenzendes Waldstück machten den *Hotel-Gasthof Friedensreich* zu einem touristischen Anziehungspunkt mit bester Lage. Doch das waren reine Äusserlichkeiten. Innen ging es in den letzten zwölf Monaten immer seltener friedlich zu. Das waren noch Zeiten, als noch der alte Graf Berneck...

Ein lauter Pfiff riss ihn aus seinen Gedanken. Als er aufblickte verbesserte sich sein Gesichtsausdruck merklich.

“Ah, Pepe, Du bist es. Na, Bürschlein, hast Du nichts zu tun?”

Pepe und er verstanden sich. Pepe, eigentlich hieß er Peter Schmidt, war noch vom alten Graf Berneck eingestellt worden - als Auszubildender im Hotelfach. Die neue Besitzerin, Frau Ludwig, musste ihn notgedrungen übernehmen. Er war nun in seinem zweiten Lehrjahr und arbeitete mehr oder weniger ausschließlich als Hotelpage.

“Im Moment habe ich nichts zu tun, Herr Sponholz. Sagen Sie mal, was wollte denn die Ludwig gerade von Ihnen? Die hab’ ich ja bis in die Küche schreien gehört.”

“Pepe, für dich heisst das immer noch *Frau Ludwig!*”

“Ja, ist ja gut. Also was wollte denn die *Frau Ludwig* gerade von Ihnen?”

“Es geht dich zwar eigentlich nichts an, aber sie benötigt noch die Anmeldungsliste für Sonntag. Die will sie in einer halben Stunde in ihrem Büro haben.”

“Und deswegen muss die hier so rumbrüllen?”

“Nun ja, sie ist eben eine vielbeschäftigte Frau, die Frau Ludwig.”

“Also, Herr Sponholz, der alte Graf Berneck hatte das nicht nötig gehabt, immer so zu schreien.”

“Das mag sein, Pepe, aber der Graf Berneck ist nunmal nicht mehr der Besitzer dieses Hotels, sondern die Frau Ludwig ist jetzt unsere Chefin.”

“Ja, ich weiß”, sagte Pepe etwas enttäuscht, “warum musste sich der Graf auch letztes Jahr schon zur Ruhe setzen? Ich fand, der war eigentlich noch ganz fit.”

“Nun ja, immerhin war er schon fast 80 und irgendwann musste er ja mal den Absprung in den verdienten Ruhestand schaffen. Und außerdem hat ihm die Frau Ludwig wohl ein sehr gutes Angebot gemacht. Und dann hat er das Hotel eben verkauft. Wir sollten ihm die Ruhe gönnen, die er jetzt hat”.

“Ich verstehe das nicht, wie Sie das alles so locker nehmen, Herr Sponholz. Auf ihnen hackt sie doch am meisten rum, oder nicht?”

“Nun, Pepe, die Rezeption ist in einem Hotel nuneinmal so eine Art Mittelpunkt. Hier läuft alles zusammen und natürlich habe ich von allen Angestellten am häufigsten Kontakt zur Frau Ludwig. Und außerdem hackt sie nicht auf mir herum, sondern sie erkundigt sich desöfteren nach dem Stand der Dinge.”

“Also, wenn Sie das so nennen, ich würde es eher...”

Das Ringen des Telefons unterbrach ihn. Herr Sponholz warf Pepe einen entsprechenden Blick zu und nahm das Gespräch entgegen. Am Telefon sprach er - wie immer - mit seiner Berufsstimme. Zumindest war das Pepes Ausdruck dafür, wie Herr Sponholz am Telefon und auch sonst an der Rezeption mit Gästen redete. Dort klang seine Stimme ganz anders, als wenn man privat mit ihm sprach. Im Gespräch mit Gästen klang er irgendwie vornehm, ungefähr so, wie die Butler in alten englischen Spielfilmen ihren Lord ansprachen. Es war ein wenig unterwürfig, aber ebenso verbindlich und zuvorkommend. Man merkte ihm an, dass er trotz allem immer noch stolz darauf war, im *Friedensreich* zu arbeiten, einer der ersten Adressen in der Umgebung. Trotz des Besitzerwechsels hatte das Hotel seinen guten Ruf in der Gegend nicht verloren. Es war zwar kein großes Hotel, dafür war es aber bekannt für seine gute Küche und den individuellen Service. Kein Wunder, dass es immer wieder Kaufinteressenten für das Haus gegeben hatte. Doch Graf Berneck hatte bis zuletzt gewartet, bis er es schließlich verkauft hatte. Und ausgerechnet die Ludwig musste es kaufen... Pepe empfand das als ungerecht. Aber was sollte man da schon machen?

Da Herr Sponholz noch telefonierte schaute er in dessen Computermonitor. Vielleicht konnte er sehen, ob heute noch Gäste erwartet würden. Aber auf

dem Bildschirm wurde gerade die Zimmerbelegung angezeigt. Er wollte lieber nichts verändern. Als er schon wieder wegsehen wollte entdeckte er einen kleinen Aufkleber, der am oberen Rand des Monitorgehäuses angebracht war. Darauf stand: "Jesus lebt! Er ist mein Heil, mein Weg, mein Leben!"

Was das wohl bedeutete? Ob Herr Sponholz den Aufkleber dort angebracht hatte?

Pepe nahm sich vor, ihn einmal danach zu fragen. Aber jetzt begab er sich erstmal zur Eingangstüre, ging hinaus und hielt Ausschau nach neuen Hotelgästen.

Siegmar Sponholz legte den Hörer wieder auf die Gabel. Gewissenhaft trug er die soeben erhaltene Zimmerreservierung in das große Buch ein, welches geöffnet vor ihm auf dem Tresen der Rezeption lag. Er tat es so wie er es die 21 Jahre vorher auch schon getan hatte als Graf Berneck noch die Leitung des Hotels innehatte. Nachher würde er die Daten noch in den Computer übertragen, der seit etwa einem Jahr sein ständiger elektronischer Partner bei der Arbeit war. Frau Ludwig hatte ihn anschaffen lassen. "Wir müssen mit der Zeit gehen, Herr Sponholz", hatte sie damals zu ihm gesagt, "Wir sind nicht mehr im Mittelalter. Wo gibt es heutzutage schon noch eine Hotelrezeption ohne Computer?". Herr Sponholz konnte es ihr nicht sagen. Er wusste nur, dass der Hotelbetrieb die ganzen Jahre zuvor auch ohne so einen Kasten gut gelaufen war. Aber das behielt er natürlich für sich. Was hätte es auch schon bewirkt, wenn er etwas gesagt hätte? Nein, das war nicht seine Art. Und es war nicht die Art von Carla Ludwig, eine einmal von ihr getroffene Entscheidung zurückzunehmen. Das hatte Herr Sponholz von Anfang an gespürt. Vom ersten Tag an, seit sie die neue Besitzerin war, bestimmte sie sehr resolut das Geschehen in diesem altehrwürdigen Haus. Der alte Graf Berneck war der letzte einer langen Dynastie von Hotelbesitzern, deren Anfänge bis in das achtzehnte Jahrhundert zurückreichten. Sein Urgroßvater hatte den Landgasthof seinerzeit gegründet und seither wurde er von Generation zu Generation weitervererbt. Und da Graf Berneck kinderlos blieb, war er der letzte in dieser langen Reihe adeliger Hoteldirektoren. Kaum noch etwas in dem Hotel erinnerte an diese lange Familientradition, einmal abgesehen von den Portraits der jeweiligen Bernecks, die das Haus führten. Die Bilder hingen nicht mehr an ihrem angestammten Platz am Treppenaufgang. Früher waren sie dort schön der Reihe nach angebracht. Alle drei Stufen ein anderes Bild und unter dem Bilderrahmen ein Messingschild mit dem Namen und den Daten des Gemalten. Ganz oben, am Ende der Treppe zum ersten Stock hing das Bild des Hotelgründers, Graf Balthasar von Berneck, 1751-1812. Und nach unten hin folgten ihm fünf weitere Bernecks mit ihren Portraits. Nur der letzte der Reihe, der alte Graf Berneck fehlte noch in dieser Galerie. Es war üblich, die Bildersammlung erst nach dem Dahinscheiden des jeweiligen Hoteldirektors zu erweitern. Herr Sponholz fragte sich, ob überhaupt jemals das Portrait des letzten Berneck in diesem Hause hängen würde. Es gab ja niemanden mehr, der sich darum kümmerte.

Aber die Bilder hingen ohnehin nicht mehr an der Wand zur Treppe, wo die Gäste sie früher gut betrachten konnten, während sie die Treppen hinauf- oder hinuntergingen. Die Bilder hingen jetzt etwas versteckt am linken Ende der Eingangshalle, dort wo es zu den Toiletten ging. Sie waren auf Anweisung von Frau Ludwig dort plaziert worden. Früher wäre das ein Sakrileg gewesen, aber die Zeiten ändern sich nunmal. Und vor allem die Besitzer ändern sich. Für Frau Ludwig waren die Bilder reiner Familienkitsch. Sie hätte sie wohl völlig entfernen lassen, wenn sie nicht genau wüsste, daß der Erfolg des Hotels auch ein Stück weit von dessen langer Tradition abhing. Und so musste ein Rest erhalten bleiben, der an diese Tradition erinnerte. Die Leute liebten das eben. Und die Leute liebten Gerüchte. Und es gab eine ganze Reihe davon, die sich um das Hotel rankten. Von einem unterirdischen Geheimgang war da die Rede und von einem Schatz, der in den Gemäuern versteckt sei und früher im Besitz des Bayernkönigs Ludwig gewesen sein soll. Doch Herr Sponholz gab nicht viel auf diese Gerüchte. Seit 21 Jahren arbeitete er nun in diesem Betrieb, womit er der dienstälteste Angestellte war, und er kannte jeden Winkel dieses Hauses - zumindest war er überzeugt davon. Denn das *Friedensreich*, das diesen Namen schon immer trug, war alles andere als

unübersichtlich. Es hatte drei Stockwerke mit insgesamt 65 Gästezimmern, einer Suite und einem Restaurant. Zugegeben, das gesamte Gebäude war unterkellert und es gab zahlreiche Räume dort unten. Aber Herr Sponholz war schon in jedem von ihnen gewesen. Außer dem großen Weinkeller, dem Heizungsraum und der Wäscherei gab es dort nicht viel von Bedeutung. Mal abgesehen davon, dass Bodo Springer, der Hausmeister, dort seine Werkstatt hatte. Wann immer etwas in dem Hotel kaputtging, eine Glühbirne durchbrannte, ein Fernseher nicht mehr ging oder das Telefon seinen Dienst verweigerte, war dies ein Fall für Bodo Springer. Der gelernte Elektriker war ebenfalls ein Urgestein des Hauses. Und der Keller, das war sein Reich. Herr Sponholz konnte nie begreifen, wie es Bodo Springer stundenlang dort unten ohne Tageslicht aushalten konnte. Aber offensichtlich konnte er, denn man sah ihn nur sehr selten hier oben, eben nur dann, wenn es sich nicht vermeiden ließ. Es gab einen kleinen Lastenaufzug, der vom Erdgeschoss direkt in die Werkstatt von Bodo Springer führte. Schon seit Jahren war Herr Sponholz es gewohnt, kleinere Gegenstände, die einer Reparatur bedurften mit dem Aufzug nach unten zu schicken. Dazu noch ein kurzer Anruf bei Bodo, die beiden duzten sich schon länger, und er konnte sicher sein, den Gegenstand meistens noch am selben Tag repariert zurückzuerhalten. Bodo war vielleicht etwas lichtscheu und schweigsam, aber dafür war er überaus zuverlässig. Und das war wichtig in einem Haus wie diesem.

Herr Sponholz blickte auf die Uhr. Er musste sich noch um die Liste kümmern, die Frau Ludwig haben wollte. Keinesfalls wollte er sie wieder warten lassen. Also suchte er sich die Telefonnummer des Bräutigams heraus und wählte dessen Nummer. Er hatte Glück. Er hatte seinen Ansprechpartner gleich am Apparat und bekam die Zusage, dass das Fax innerhalb der nächsten zwei Minuten bei ihm eingehen werde. Hochzeitsgesellschaften buchten oft das *Friedensreich*. Die einmalige landschaftliche Lage und die hervorragende Küche machten das Haus zu einem beliebten Anlaufpunkt für Festgesellschaften aller Art. Nur selten fanden hier dafür Kongresse oder geschäftliche Veranstaltungen statt. Dazu war das Hotel einfach zu weit ab vom Schuss. Hier ging eben alles etwas beschaulicher zu als in der Großstadt. Und bis München waren es sicher anderthalb Stunden mit dem Auto und fast zwei Stunden mit der Bahn. Aber alle, die die Zeit hatten und dem Großstadtdschungel entfliehen wollten, kamen umso lieber hierher. Herr Sponholz hörte bereits das Surren des Faxgerätes. Da kam die Liste. Er wartete, bis sie vollständig angekommen war und schon war er auf dem Weg zur Treppe in den ersten Stock.

Kapitel 3

Mit der einen Hand hielt Carla Ludwig den Telefonhörer an ihr Ohr, mit der anderen kritzelte sie ein paar Notizen auf den vor ihr liegenden Block.

“Ja, Mister Clark, ich habe alles notiert. Sind Sie auch sicher, dass es funktionieren wird?”

“Gut, Mister Clark ich verlasse mich auf Sie, ich werde alles wie besprochen arrangieren. Good bye.”

Zufrieden legte sie den Hörer auf die Gabel, lehnte sich entspannt in ihrem komfortablen Bürostuhl zurück und schlug die Beine übereinander.

Nun würde doch alles etwas schneller gehen als erwartet. Zwar würde das den Zeitplan des Hotels etwas durcheinanderwirbeln, aber man musste eben Prioritäten setzen. Das große Ziel war nun greifbar nahe und das musste ausgenutzt werden.

Gerade als sie sich wieder nach vorne zum Schreibtisch beugen wollte, klopfte es an der Tür.

“Herein!”

Siegmar Sponholz öffnete die Tür zu Carla Ludwigs Büro und trat ein. In der rechten Hand hielt er ein Blatt Papier.

“Frau Direktor, entschuldigen Sie die Störung, aber ich habe nunmehr die gewünschte Liste erhalten.”

“Ah, Herr Sponholz, das ist ganz hervorragend. Lassen sie mich mal sehen.”

Herr Sponholz ging auf den Schreibtisch seiner Chefin zu, der sich mitten in dem großzügigen Büro befand und übergab ihr die Liste. Danach trat er wieder einen Schritt zurück und verharrte dort in respektvoller Erwartung. Carla Ludwig warf einen flüchtigen Blick auf die Liste, dann nahm sie sie und schob das Blatt langsam und genüsslich in den neben ihrem Tisch stehenden Aktenvernichter. Sofort zog das Gerät das Blatt in seinen metallenen Schlund und verarbeitete es in Sekundenschnelle zu Konfetti.

Sprachlos beobachtete Herr Sponholz das Geschehen. Einen Augenblick lang meinte er, seinen Augen nicht zu trauen. Erst nach ein paar Sekunden gewann er seine Fassung wieder. Carla Ludwig schaute ihn mit einem triumphalen Gesichtsausdruck an.

“Aber, aber Frau Ludwig”, gewann er seine Stimme mühevoll wieder, “das war die Anmeldeungsliste für...”

“Ich weiss, was das für eine Liste war, Herr Sponholz”, sagte sie spitz, “ich habe gerade einen wichtigen Anruf aus Amerika bekommen. Dadurch wird sich der Tagesablauf in diesem Hause vorübergehend etwas ändern. Diese Hochzeit passt mir leider gar nicht mehr ins Konzept. Sagen Sie sie ab.”

Nunmehr war sich Herr Sponholz sicher, sich verhöhrt zu haben.

“Ich soll was?!”

“Sie haben mich schon richtig verstanden”, sagte Carla Ludwig streng, “die Veranstaltung wird abgesagt. Veranlassen Sie alles weitere.”

Siegmar Sponholz war selten einmal entsetzt, aber nun war er es.

“Aber Frau Ludwig, das geht nicht, die Hochzeitsgesellschaft ist fest gebucht. Der Bräutigam hat bereits Einladungskarten verschickt. Und eine Anzahlung hat er auch geleistet!”

“Das ist mir egal, Herr Sponholz. Soweit ich weiss, haben wir diese Buchung niemals schriftlich bestätigt. Veranlassen Sie, dass der Bräutigam noch heute seine Anzahlung zurückerhält. Und verdoppeln Sie die Summe nochmal wegen seiner Auslagen. Ich denke, das ist mehr als großzügig. Sagen Sie ihm irgendwas, lassen Sie sich was einfallen, von mir aus sagen Sie ihm, dass wir hier eine Grippewelle haben, oder sagen Sie ihm, wir haben hier eine Woche lang keinen Strom, oder... sagen Sie ihm irgendwas. Jedenfalls möchte ich, dass Sie umgehend diese und alle weiteren Veranstaltungen der nächsten 14 Tage absagen. Haben Sie mich verstanden?”

“Durchaus, Frau Direktor. Darf ich fragen, was Sie zu dieser plötzlichen Entscheidung veranlasst hat?”

“Besuch, Herr Sponholz. Wir bekommen Besuch aus Übersee. Sagen Sie mal, im ersten Stock sind doch derzeit keine Zimmer belegt, oder?”

“Fast keine Zimmer, Frau Direktor, fast keine. Die 107 ist derzeit von Frau Wagenfeld belegt. Sie bleibt noch bis Montag.”

“Gut, Herr Sponholz. Quartieren Sie sie um. Geben Sie ihr ein Zimmer im zweiten. Ich möchte, dass die erste Etage in den nächsten zwei Wochen für unseren Besuch reserviert wird.”

“Selbstverständlich, Frau Direktor. Darf ich fragen, wen wir erwarten?”

“Oh, es kommen ein paar Freunde aus Amerika. Geschäftsfreunde. Das ist außerordentlich wichtig für die Zukunft dieses Hauses. Und somit auch außerordentlich wichtig für Ihren Arbeitsplatz, wenn Sie wissen, was ich meine.”

“Natürlich, Frau Direktor, ich werde alles veranlassen. Wann wird dieser, äh... .. Besuch hier eintreffen?”

“Schon morgen früh. Schicken Sie mir Frau Schott rein bitte. Ich möchte sie ebenfalls unterrichten. Ansonsten wäre es das.”

Immer noch etwas konsterniert machte Herr Sponholz kehrt und verließ schweigend das Büro in Richtung Rezeption. So etwas hatte er in 21 langen Jahren in diesem Haus noch nicht erlebt. Eine Hochzeitsgesellschaft zwei Tage vor Beginn abzusagen? Nein, so etwas war hier noch nie vorgekommen. Jedenfalls nicht seit er in diesem Hotel beschäftigt war. Was sollte er nur dem Bräutigam erzählen? Dieser würde sicher außer sich sein. Und das zu Recht. Zahlreiche Fragen schossen ihm durch den Kopf. Er konnte sich einfach keinen Reim auf diese Sache machen. Wie konnte ein Besuch nur so wichtig sein, dass dafür eine ganze Hochzeitsgesellschaft abgesagt werden musste? Und dann noch die Reservierung der ganzen ersten Etage?

Als Herr Sponholz wieder an seinem Arbeitsplatz ankam, nahm er erstmal den Telefonhörer in die Hand und wählte die 24, den Hausanschluss von Franziska Schott, der Hausdame des Hotels. Als diese sich meldete, sagte er knapp: “Frau Schott, Frau Ludwig möchte Sie in ihrem Büro sehen.”, und legte wieder auf. Er hatte jetzt keine Muße nach einem längeren Gespräch mit Frau Schott. Dazu war er noch viel zu aufgewirbelt. Jetzt galt es erstmal wieder klare Gedanken zu fassen.